

Nicht Schiffe kämpfen, sondern Menschen

Autor(en): **Bachofner, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **161 (1995)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-63877>

Nutzungsbedingungen

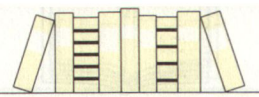
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nicht Schiffe kämpfen, sondern Menschen

Der Krieg in Tschetschenien, Schande der russischen Streitkräfte und ihrer politischen Führung, Hilflosigkeit der internationalen Organisationen: Mit Tolstoi versteht man die Hintergründe besser. Hadschi Murad, kein geringerer als Harold Bloom spricht von der besten Erzählung, die er je gelesen habe, handelt vom nicht enden wollenden Kampf der Russen gegen die Tschetschenen und der Tschetschenen unter sich selbst. Tolstoi war als Offizier dabei. Und wer sich von Hadschi Murad packen lässt, liest vielleicht weiter: «Sewastopol» z. B., die Erzählung von Krieg, wie ihn der Autor an der Front erlebte. Und dann das grosse Gemälde von «Krieg und Frieden», Napoleons Russland-Abenteuer aus russischer Sicht. Kutusow kennt jeder. Wer einen Dichter unserer Zeit zu Tschetschenien befragen möchte, der halte sich an Anatoli Pristawkin, der als Jugendlicher zwangsweise in das von Stalin geräumte Land verfrachtet wurde. Er ist jetzt wieder hingereist und mischte sich im Kampfanzug unter die Soldaten. «Wie kommt es, dass Jungs, die gestern zur Schule gingen, plötzlich so grausam sind? Die Antwort ist einfach: wie die Gesellschaft, so die Armee. Wenn im Lande Gesetzlosigkeit herrscht und ein grosser Teil der Bevölkerung Massenhinrichtungen für notwendig hält, dann gewöhnen sich junge Leute, denen man Waffen in die Hand gibt und die keine festen sittlichen Grundlagen haben, schnell an Gewalt, und das kann für die Russen gefährlich werden», berichtete er.

Bosnien, das Land des Hasses, schrieb Ivo Andric in seiner Novelle «Brief aus dem Jahr 1920». Diplomat in Rom, Bukarest, Triest, Paris, Madrid und Genf, stellvertretender Aussenminister, ausserordentlicher Gesandter in Berlin, wurde er 1941 interniert und aus dem Dienst entlassen und so zum Schriftsteller und Nobelpreisträger 1961. Den bedeutendsten Repräsentanten der serbokroatischen Literatur dieses Jahrhunderts nennt ihn Hansres Jacobi.

Als vor 4 Jahren der Krieg ausbrach, fehlte es in Ministerien und Armeen an Leuten, die mit Ivo Andrics «Brücke über die Drina» vertraut gewesen wären, mit den drei Bänden Erzählungen, die auf deutsch erhältlich waren, den Romanen. «Man muss die Legenden belauschen, diese Spuren der gemeinschaftlichen menschlichen Bemühung durch die Jahrzehnte und aus ihnen, soweit es möglich ist, den Sinn unseres Schicksals enträtseln.»

Der islamistische Fundamentalismus wird uns im 21. Jahrhundert vordringlich beschäftigen. Ägypten ist strategisches Schlüsselland im Nahostkonflikt. Es lohnt sich, über die Deutungen der Journalisten hinaus Nagib

Machfus kennen zu lernen. Die Geburt des Fundamentalismus aus dem Kleinbürgertum schrieb ein Literaturkritiker aus Anlass der Herausgabe der Kairoer Trilogie in deutscher Sprache. Machfus, dem Westen gegenüber aufgeschlossener Nobelpreisträger, wurde wie Rushdie und Nasreen zum Mord freigegeben und sollte Ende 1994 umgebracht werden. Der 83jährige überlebte, seine Attentäter sangen fromme Lieder, als ihnen das Militärgericht das Strafmass verkündete. Die Terroristen seien masslos enttäuscht, dass es ihnen nicht gelungen sei, die Sympathien der Massen zu gewinnen, sagte Machfus und warnt davor, Algerien mit Ägypten in einen Topf zu werfen. Geschichte und Kultur seien völlig verschieden. Ein reiches Werk gilt es zu entdecken.

Grosse Dichter haben sich immer wieder zum Thema Krieg geäussert: Stendhal, Zola, Victor Hugo, Thakerey, Stefan Zweig, Evelyn Waugh, Hemingway mit Romanen, Erzählungen, Briefen. Bei Diogenes ist eine Sammlung von Kriegsgeschichten zu haben mit Geschichten von Balzac, Bierce, Lawrence, Faulkner, Maugham, O'Connor, Böll, Andersch u.a. Theodor Fontanes «Der Krieg gegen Frankreich 1870–1871», 3 Bände bei Manesse, Friedrich Schillers «Geschichte des 30jährigen Krieges», ebenfalls bei Manesse, und Goethes «Kampagne in Frankreich 1792» gehören nicht zu den meistgelesenen Büchern.

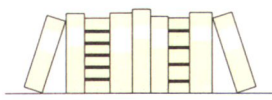
Ernst Jünger, eben als 100jähriger in ganz Europa gefeiert, bewegt die Gemüter nach wie vor. «In Stahlgewittern», das Epos des 19jährigen Stosstruppführers im 1. Weltkrieg, 1920 erschienen, wird zu Unrecht als Masstab seines Lebenswerks genommen. Allerdings: André Gide nannte es 1942 «unstrittig das schönste Kriegsbuch». Vielen Deutschen ist sein französischer Ruhm verdächtig. Auch er bietet eine Sicht des 2. Weltkrieges (wenn wir uns denn auf seine Kriegsbücher beschränken wollen), abseits der üblichen Literatur.

Meinrad Inglin gelang mit dem «Schweizer Spiegel» die nachwirkende Darstellung der Schweiz im ersten Weltkrieg. Otto F. Walters Versuch, ähnliches für den zweiten Weltkrieg zu schreiben, vermag nicht zu befriedigen.

Wer den Menschen in den Mittelpunkt stellt, stösst immer wieder auf das Kriegsverbrechen, auf die unglaubliche Grausamkeit und Verrohung. 50 Jahre nach Kriegsschluss wurde eine ganze Legende umgestossen: die Wehrmacht habe ihre Pflicht mit sauberen Händen erfüllt. «Zwischen Schuld und Ruhm verläuft nur ein schmaler Grat» schrieb dazu Gerd Schmückle in einem Aufsatz «Was es heisst, Sol-

Der Leser hat es gut: Er kann sich seine Schriftsteller aussuchen.

Kurt Tucholsky



Lesen 6

dat zu sein», abgedruckt in einem Sammelheft «Gehorsam bis zum Mord?» Die blutige Spur der Wehrmacht ist zu verfolgen in einem fast 700 Seiten starken Band «Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941–1944», herausgegeben von zwei Wissenschaftlern des Hamburger Instituts für Sozialwissenschaft. Sie waren es auch, welche die imposante Wanderausstellung in Hamburg und Berlin zeigten. Es gibt in der Schweiz keinen Platz mehr für eine verdeckte Bewunderung der Wehrmacht. Sie war, wo sie kämpfte, an schweren Kriegsverbrechen beteiligt. Uns interessiert eine selbstgerechte Verurteilung weniger als die Frage, ob sich Krieg denn nicht doch noch besser «hegen» liesse, ob Völkerrecht so hilflos sein muss wie heute wieder. Das IKRK musste jüngst dem über das «Harvard International Law Journal» in die europäische Presse gelangten Vorwurf entgegenzutreten, es handle sich um legalisierte Inhumanität und Heuchelei. Die Umsetzung der Abkommen in staatliches Recht soll noch fehlen. Dass hier nur am Rande juristische Probleme zu lösen sind, wissen die Praktiker.

Grausamkeit hat sogar ihre Faszination, sie scheint zum Menschen zu gehören. Nehmen wir ein paar Bücher aus dem Gestell:

- Hamlet: 8 Morde, vor allem durch Gift und Erstechen.
- Othello: 1 versuchter Mord, 2 Morde durch Erstechen, 1 Mord durch Erwürgen, 1 Selbstmord.
- Macbeth: 11 Morde und Hinrichtungen.
- King Lear: diverse Morde und Wahnsinnszenen, dabei ein Augenausstechen auf offener Szene.

Und daran ergötzen wir uns nun seit 400 Jahren!

Oder sehen wir uns das Schicksal der drei Geliebten in den schönsten Liebesgeschichten der Weltliteratur an:

- vergiftet bei Schiller (Kabale und Liebe),
- erstochen bei Woyzeck (Büchner),
- erdrosselt bei Shakespeare (Othello).

Oder drehen wir den Spieß um: bei Kleist zerfleischt Penthesilea den geliebten Achilles, Hebbels Judith schlägt Holofernes den Kopf ab, Goethe und Schubert inszenieren im Heideröslin ein Horrorszenario.

Ich weiss von keinem Krieg ohne Grausamkeiten. Das entschuldigt sie nicht, sondern soll uns erlauben, ein realistisches Bild zu haben, uns bestärken in unserer Strategie der Kriegsvermeidung und animieren, dem IKRK alle Unterstützung zu leihen bei seiner Anstrengung, in den Streitkräften der ganzen Welt das Völkerrecht in die Köpfe der Soldaten zu hämmern, an der jeweiligen Spitze beginnend.

Einen bedeutsamen neuen Versuch, Menschen im Krieg darzustellen, verdanken wir Walter Kempowski. Als Verfasser von Familienromanen ist er wohlbekannt, als besessener Sammler und Ordner von Stimmen aus dem Krieg wird er in die Literaturgeschichte eingehen. «Eines der letzten grossen literarischen Wagnisse dieses Jahrhunderts», «Eine der grössten Leistungen der Literatur unseres Jahrhunderts» lobten Spiegel und FAZ. Zur Zeit wird schon die fünfte Auflage verkauft. Und dabei wiegen die 3000 Seiten

in vier leinengebundenen Bänden vier Kilo. «Echolot» gibt Rätsel auf. Ob das Literatur sei oder Geschichtsschreibung oder blosser Collage von privaten Texten? Ob da Krieg verharmlost werde, weil sich die wahren Akteure bei näherem Zusehen als banale, rührselige Kleinbürger entpuppen? Soll hier gesagt werden, dass ausser einigen Nazigrössen alles Opfer waren? Ist das das Buch zur Kollwitz'schen Pietà in Schinkels neuer Wache Unter den Linden? Mehr als 10 000 unkommentierte Zeugenberichte aus den wenigen Wochen des Januar und Februar 1943 sind zusammengestellt. Man erinnert sich: Kapitulation der 6. Armee in Stalingrad, Goebbels Sportpalast-Aufruf «Wollt ihr den totalen Krieg» und der Schrei der anwesenden Deutschen, den ich nicht mehr aus den Ohren bringe «Jaaaaa!», die Konferenz der Alliierten in Casablanca, mit dem folgenreichen Beschluss, bedingungslose Kapitulation zu fordern. Erstaunt und bald einmal gelangweilt stellen wir fest, dass das, was uns als heroische, geschichtsträchtige Zeit in Erinnerung ist, im Alltag der Frauen und Männer, der Soldaten und Funktionäre banaler kaum hätte sein können. Ist denn nun das Ende eingeläutet der grossen Generalstabsgeschichte, der Analysen gelehrter Historiker, der Romane, der Biographien von Heerführern? Vier Bände hält kaum einer durch. Kann Realität des Krieges so langweilig sein? Kempowski öffnet jenen die Augen, die glaubten, man könne darstellen, wie es war. Es gibt nur die Millionen von menschlichen Erfahrungen, und wer von aussen hineinredet, muss sehr bescheiden bleiben.

Ich habe am Vorabend des 50. Jahrestages der deutschen Kapitulation die Echlot-Aufführung der Schaubühne am Leniner Platz in Berlin besucht. Eine Vorauswahl aus dem für 1999 geplanten zweiten Projekt Kempowskis. In einer szenischen Lesung, sparsam choreographiert, drei Stunden ohne Pause, zitierte das Ensemble aus Briefen, Tagebüchern, Kommentaren und Berichten von bekannten und unbekanntem Menschen, alles vom Mai 1945. Eine Fuge über die Stunde Null. Nicht alle Zuschauer hielten durch. Wer blieb, ging nachdenklich weg. Von allen Berliner Gedenkfeiern jener Tage die eindrucksvollste, eingeschlossen die Auftritte der befreundeten Staats- oder Regierungschefs. Kempowski wurde inzwischen mit dem Uwe-Johnson-Preis 1995 ausgezeichnet.

Swetlana Alexijewitsch: «Zinkjungen». Eine Million sowjetischer Soldaten dienten im Verlaufe von 10 Jahren im afghanischen Inferno. 50 000 sollen umgekommen sein. Von den Zinksärgen, in denen die Leichenteile transportiert wurden, hat man gehört. Von den seelischen und körperlichen Dauerschäden der lebend Zurückgekehrten weniger. Die Autorin lässt die Beteiligten sprechen: Offiziere, Soldaten, Ärzte, Krankenschwestern, Motorfahrer, Funker, Zivilangestellte der Armee, Mütter, Ehefrauen. Dass da nicht wenige auf neuen Kriegsschauplätzen auftauchen, erstaunt nicht, wenn man den Empfang der Heimkehrer bedenkt. «Ein an den Nerven zehrendes, grausam-luzides Buch» urteilte ein deutscher Rezensent.

H. B.

**Leo N. Tolstoi: Die großen Erzählungen.** (1989)

In der vom Winkler-Verlag betreuten Ausgabe finden sich besonders ansprechende Übersetzungen von Hadschi-Murad, Sewastopol, die Kosaken u.a. Beim Insel-Verlag erschien 1979 **Der Überfall und andere Erzählungen**, von **Krieg und Frieden** gibt es zahlreiche Ausgaben.

Harald Bloom: The Western Canon. The Books and Schools of the Ages. (1994)

Ein umstrittenes Werk des als einer der belesensten Menschen unserer Zeit gefeierten Autors. Seine in den USA als eurozentrisch empfundene Leseliste stellt sich der an den Universitäten in vollem Gange befindlichen Kanon-Revision unter multikulturellen Aspekten entgegen. Die Entfremdung Amerikas von Europa, welche die NATO entzweit, die WEU begründet und in politischen Kreisen so viel Erstaunen erregt, kann hier wie an einem Fiebermesser abgelesen werden.

Nagib Machfus: Kairoer Trilogie: Zwischen den Palästen, Palast der Sehnsucht und Zuckergässchen.

Der Nobelpreis hat der Verbreitung auch im deutschen Sprachbereich Aufschwung verliehen. Es sind zahlreiche Romane und Erzählungen erhältlich.

Anatoli Pristawkin: Schliefe ein goldenes Wölkchen. (1992, erste vollständige deutsche Fassung)

Über seinen Besuch an der Front berichtete Pristawkin in der FAZ vom 11.3.95: «Wir haben wohl für immer das Vertrauen der Tschetschenen und Inguschen und des gesamten Kaukasus verloren, wenn wir nur Russland nicht auch noch verlieren», schreibt

der Verfasser in einem weiteren Artikel der FAZ unter dem Titel: «Die letzten Tage von Grosny. Die Vernichtung oder mein Publikum ist nicht das Militär.»

Ivo Andrić:**Die Brücke über die Drina.** (Neuausgabe 1992)**Sämtliche Erzählungen in 3 Bänden: Im Streit mit der Welt, Gesichter und Der Elefant des Wesirs.****Wesire und Konsuln.****Omer Pascha Latas, der Marschall des Sultans.****Buffet Titanic, Erzählungen.** (1995)**Salman Rushdie: Die satanischen Verse.** (1988)

1989 beschuldigte Ajatollah Chomeini den Verfasser der Blasphemie und verurteilte ihn zum Tode. Seither lebt er an versteckten Orten.

Antoine de Saint-Exupéry: Ecrits de guerre 1939–1944 et des témoignages et documents. Préface de Raymond Aron. (1982)**Meinrad Inglin: Schweizer Spiegel.** Viele Ausgaben.**Ernst Jünger:**

Zum 100. Geburtstag wurde kräftig neu aufgelegt. Der neugierige Leser weiss es zu schätzen. Eine fünfbandige Auswahl aus dem Werk in kleinem Format mit den **Stahlgewittern** und den **Pariser Tagebüchern**, den **kaukasischen Aufzeichnungen**, den **Marmorklippen** und vielem anderen.

Wer sein eigenes Verhältnis zu Ernst Jünger klären will, setzt sich vielleicht auseinander mit seinen Kritikern und Bewunderern in **Über Ernst**

Jünger, Klett-Cotta 1995 oder Martin Konitzer: Ernst Jünger, eine Campus-Einführung. (1993)**Otto F. Walter: Zeit des Fasans.** (1988)**Gehorsam bis zum Mord. Der verschwiegene Krieg der deutschen Wehrmacht. Fakten, Analysen, Debatte** in «ZEIT-Punkte» Nr. 3/1995 im Verlag der «Zeit».**Hannes Heer und Klaus Naumann: Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941–1944.****Jochnik/Normand: The Legitimation of Violence. A Critical History of the Laws of War** in «Harvard International Law Journal» Vol. 35 No 1, Winter 1994.

These: militärische, nicht humanitäre Bedürfnisse leiten das geltende Kriegsrecht.

Walter Kempowski: Das Echolot. Ein kollektives Tagebuch Januar und Februar 1943. (1993)**Swetlana Alexijewitsch: Zinkjungen, Afghanistan und die Folgen.** (1992)**Psychologie der militärischen Führung, einmal anders: Dietrich Dörner: Die Logik des Misslingens. Strategisches Denken in komplexen Situationen.** (1990)**Richard A. Gabriel: Military Incompetence. Why the American Military doesn't Win.** (1985)**Geoffrey Regan: Someone had Blundered. A Historical Survey of Military Incompetence.** (1987)**Norman F. Dixon: On the Psychology of Military Incompetence.** (1979)**Norman F. Dixon: Our Own Worst Enemy.** (1987)

Der irrationale Anteil der Entschlussfassung. Die Psychologie des höheren militärischen Führers.

Dieter Wellershoff: Der Ernstfall. Innenansichten des Krieges. (1995)

Er erlebte den 2. Weltkrieg als 19-jähriger. Man kennt Wellershoff aus seinen Essays als überlegten Denker. Diese aus genügend Abstand und mit dem Wissen von heute geschriebene Darstellung aus persönlicher Sicht ist zutiefst menschlich.

Bao Ninh: The Sorrow of War. (1993)

Der erste selbstkritische Roman aus Nordvietnam, der die menschlichen Aspekte ins Zentrum stellt. Bestseller in Vietnam. Der Autor kämpfte in der berühmten 27. Jugendbrigade. 1969 begann sie mit einem Bestand von 500, das Ende des Krieges erlebten 10.